

NEUE FÄLLE

TATORT XY



Tatort-Autor
Friedhelm Werremeier
schreibt exklusiv in
HÖRZU über die
spannendsten Fälle aus
Eduard Zimmermanns
Fernsehreihe XY

Diese Brille kann den Mörder entlarven

Das brutale Verbrechen an einem Achtjährigen ist bis heute ungeklärt. Doch ein wichtiges Indiz könnte den Täter überführen

Frühsommer 1976. Am Dienstag, dem 29. Juni, ist ideales Badewetter. In Hörstel — einem kleinen Ort bei Rheine (nördlich von Münster in Westfalen) — fragt der achtjährige Jürgen Plumpe am frühen Nachmittag seine Mutter, ob er mit seinem Rad zum Herthasee fahren dürfe.

Jürgens Mutter hat keine Bedenken. Sie weiß, daß der Junge den Weg zu dem etwa vier Kilometer entfernten See sehr gut kennt.

Etwas besorgt ist sie nur darüber, daß Jürgen ohne Hemd, nur mit seiner Badehose bekleidet, losfahren will: »Nimm doch lieber ein Hemd mit ...«

Aber Jürgen mag das nicht: »Da schwitz' ich doch nur. Bei dieser Hitze heute ...«

Die Mutter läßt sich überreden: »Aber komm nicht so spät nach Hause — hörst du?« ermahnt sie ihn noch, als er schon losstrampelt.

Als Jürgen abends um 19 Uhr noch immer nicht zurück ist, werden seine Eltern unruhig. Ihr Sohn hat sich noch nie so sehr verspätet.

Sie fragen bei den Nachbarn herum und erfahren: Jürgen hatte sich mit zwei etwas älteren Schulfreunden verabredet und die beiden noch auf dem Weg zum Badesee eingeholt. Gemeinsam waren die drei dort angekommen. Gemein-

sam hatten sie gebadet. Und um 17 Uhr — so erzählen die beiden Freunde — hatte sich Jürgen allein auf den Rückweg gemacht, weil er pünktlich zu Hause sein wollte.

»Habt ihr denn gesehen, ob er mit jemand anderem weggefahren ist?« fragt Mutter Plumpe.

Die beiden Jungen schütteln die Köpfe. »Wir haben nicht drauf geachtet. Wir sind da gerade noch mal ins Wasser.«

»Ist euch auf dem Heimweg

Szene aus dem XY-Fahndungsfilm, der viele Fernsehzuschauer erschütterte

Jürgen Plumpe, 8 Jahre alt, zeigt am Wärterhäuschen der Herthasee-Badeanstalt seine Jahreskarte vor. Mit zwei Freunden kam er hier an, allein fuhr er später weg — und wurde ermordet



denn irgendwas aufgefallen?« fragt Vater Plumpe. »Vielleicht Jürgens Fahrrad?«

Aber die Jungen haben nichts gesehen.

Inzwischen sind mehrere Nachbarn zusammengekommen und erklären sich spontan bereit, mit Autos und Fahrrädern die Strecke zum Herthasee abzusuchen.

Später am Abend, als diese erste Aktion erfolglos geblieben ist, organisiert die benachrichtigte Polizei eine gründlichere Suche. Kurz vor Mitternacht wird ein Fahrrad entdeckt, das Vater Plumpe sofort als Jürgens Rad identifiziert.

Wenig später nimmt einer der Suchhunde eine Witterung auf und zieht den Beamten, der ihn an der Leine führt, tiefer in den Wald um den Herthasee.

Minuten später stehen mehrere Polizisten erschüttert vor der Leiche des Jungen, der offenbar seit Stunden tot ist.

Jürgens Vater wird behutsam aus dem Wald geführt. Die Polizei beginnt mit der Spurensuche. Der tote Junge ist nackt gefunden worden. Die Badehose, die er zu Lebzeiten getragen hatte, wird auch im weiteren Umkreis nicht entdeckt. Ebenso sind Jürgens Handtuch und seine Jahreskarte für die Herthasee-Badeanstalt verschwunden. Entdeckt allerdings werden eine zerrißene Tragetasche und eine Brille.

Mit den Schlaufen der Tragetasche — so rekonstruieren Kripo-Experten — hat der Mörder den Jungen erdrosselt.

Und dabei oder beim Weg-

laufen ist dem Täter mit großer Wahrscheinlichkeit, ohne daß er es merkte, die zusammengeklappte Brille aus der Tasche gefallen.

Diese Brille ist ein geradezu klassischer Ansatzpunkt für eine XY-Fahndung. Deshalb setzt sich denn auch die für den Mordfall Plumpe zuständige Staatsanwaltschaft in Münster schon sechs Wochen nach dem Verbrechen mit Eduard Zimmermann in Mainz in Verbindung.

Bis dahin war die Mordkommission ohne Ergebnis zahllosen anderen Spuren nachgegangen. Man mußte sich sagen, daß die Brille tatsächlich die einzige Chance war, dem Mörder des Kindes auf die Spur zu kommen.

»Gerade deshalb«, überlegte Zimmermann damals, »sollte man diese Fahndung besonders sorgfältig vorbereiten — und wenn es dann soweit ist, sollte man sie wie eine konzentrierte Aktion abrollen lassen!«

Staatsanwaltschaft und Kripo waren damit einverstanden. Sie hatten auch schon versucht, über die Fachzeitschriften der deutschen Optiker möglichst viele Brillenhersteller — vor allem natürlich die in Nordrhein-Westfalen — anzusprechen. Und sie erfuhren nun, daß das Modell der im Mordwald am Herthasee gefundenen Brille in Deutschland nur von der Hamburger Großhandlung Bausch & Lomb vertrieben worden war.

»Am besten fahren wir mal selbst hin!« entschied der Chef der Mordkommission. Die Dienstreise wurde genehmigt — und sie lohnte sich. Nicht nur das Brillengestell, sondern auch die Gläser stammten von der Firma Bausch & Lomb. Die Brille war zwischen Herbst 1974 und Sommer 1975 hergestellt worden.

Jetzt kamen Staatsanwaltschaft und Eduard Zimmermann überein, einen Fahndungsfilm zu drehen.

Im Frühjahr 1977 wurde er produziert. Das ZDF strahlte ihn in der 97. XY-Sendung aus, am 1. Juli 1977.

»Die Optiker in Deutschland sind heute abend für diesen Fall eine wichtige Zielgruppe«, erklärte Eduard Zimmermann im Anschluß an den Film, »und Staatsanwalt Heitkamp aus Münster, der das Ermittlungsverfahren leitet, hofft, daß

Bitte blättern Sie weiter

TATORT XY

Fortsetzung

möglichst viele Optiker uns zu schauen...«

Denn man konnte wirklich annehmen, daß die am Tatort gefundene Brille an den Mörder geliefert worden war — daß dessen Name also in der Kartei irgendeines deutschen Optikers registriert war!

Zimmermann gab daher, in erster Linie für die Fachleute, den »Steckbrief« der für einen leicht weitsichtigen Menschen angefertigten Brille. Anschließend gab er bekannt: »Gleichzeitig mit dieser Sendung ver-

dem Mörder von Jürgen Plumpe auch auf die Spur kommen, wenn die drei verschwundenen Gegenstände aus dem Besitz des Opfers gefunden würden:

- Die Badehose mit aufgedruckten Motiven vom Motorradsport.

- Ein Handtuch mit Würfelmuster in den Farben Blau, Rot, Gelb, Weiß und Türkis.

- Die blaue Schülerjahreskarte für den Herthasee, von Jürgen selbst mit seinem Namen unterschrieben und in einer von ihm selbst zugeschnittenen Klarsichtshülle, mit Tesafilm verklebt, aufbewahrt.

Zahlreiche Hinweise gingen im Anschluß an die Sendung bei der Polizei, der Staatsanwaltschaft und der XY-Redaktion ein, natürlich vor allem von Optikern. Der entscheidende »Durchbruch« aber wurde letztlich doch noch nicht erzielt — der Mörder von Jürgen Plumpe konnte bisher nicht ermittelt werden.

»Er muß aber effektiv bei einem deutschen Optiker namens registriert sein«, sagte mir Eduard Zimmermann in diesen Tagen. »In diesem Berufsstand werden nämlich, wie wir uns überzeugen konnten, wirklich sehr gute Karteien darüber geführt, an wen wann welche Brille verkauft worden ist.«

Er ist fest davon überzeugt, daß der Mordfall Jürgen Plumpe doch noch geklärt wird — daß es mit Hilfe der Brillenhersteller gelingen wird, über die vom Täter verlorene Brille an ihn heranzukommen.

Die ausgesetzte Belohnung von 5000 Mark — so glaubt er jedenfalls — wird eines Tages doch noch ausgezahlt werden können.

Vielleicht auch an einen HÖRZU-Leser, der auf Grund dieses Berichts den entscheidenden Hinweis zur Klärung des Falles gibt. Die Staatsanwaltschaft in Münster und jede örtliche Polizeidienststelle behandeln jede Mitteilung zu diesem Fall auf Wunsch auch streng vertraulich.

Nächste Woche:
Überfall im Frankfurter Hauptpostamt. Der Täter entkommt. Aber einer der Postkunden, ein begabter Schnellzeichner, skizziert den Gangster . . .

Jürgen Plumpe und die Brille seines Mörders



Steckbrief der am Tatort gefundenen Brille: silberne Metallfassung, Modell SA 3, Größe 50/20, Gläser: Marke ULTRAX, rosé getönt, nicht entspiegelt, Stärke auf beiden Seiten 0,75, vom Automaten vorgeschliffen, in Handarbeit auf Keramikscheibe nachbearbeitet. Gestell und Gläser lieferte die Hamburger Großhandlung Bausch & Lomb.

öffentlichen die deutschen Optiker-Fachzeitschriften alle fachlichen Einzelheiten und Fahndungsfragen, damit alle Brillenhersteller die speziellen Details in Ruhe noch einmal nachlesen können.«

»Es können uns aber natürlich auch andere Zuschauer helfen«, ergänzte Staatsanwalt Heitkamp, »wenn sie beispielsweise wissen, wem seit etwa einem Jahr die hier gezeigte Brille fehlt.«

Unabhängig von der Brille, meinte Heitkamp, könnte man